

# Antieuropäischer Bocksgesang

■ RUDOLF MITLÖHNER

Die Wahlen zum Europäischen Parlament werfen ihre Schatten voraus. Immer wieder ist zu hören, es gelte zu entscheiden, wie es mit Europa weitergeht. Dahinter steckt insbesondere die Sorge vor den sich abzeichnenden Erfolgen extrem rechter bis rechtsextremer Parteien. Darin – wie groß immer diese Erfolge ausfallen mögen – spiegelt sich wiederum ein grassierendes Unbehagen breiter Bevölkerungskreise wider, das durch die Entwicklungen der Europäischen Union in den letzten Jahren genährt wurde.

## Friedensprojekt Europa

Ursprünglich war Europa bekanntlich ein Friedens- und Versöhnungsprojekt nach der Katastrophe zweier Weltkriege. Unter Rückbesinnung auf das gemeinsame jahrhundertealte Erbe sollte dessen blutige Geschichte, die im 20. Jahrhundert ihren bis dahin unvorstellbaren Tiefpunkt gefunden hatte, überwunden werden. Man ging es ganz konkret an: mit der Vergemeinschaftung der Produktion der damals zentralen Güter Kohle und Stahl. Daraus entstanden im Lauf der Jahrzehnte der Binnenmarkt und die Europäische Union. Die leitenden Prinzipien waren dabei stets: Freiheit, Vielfalt, Wettbewerb. Europa war ein bürgerlich-liberales Projekt auf einem christlich geprägten Wertefundament.

## Zahlen und zimmern

Die Protagonisten der europäischen Integration, die „Erbfeinde“ Deutschland und Frankreich also, verbanden freilich von Anfang an gegenläufige Ideen mit „Europa“. Für die Franzosen war Europa nur als hypertrophe, zentralistisch-etatistische „Grande Nation“ vorstellbar; den Deut-

schen galt die europäische Gemeinschaft als extrapolierte Bundes-Republik. Das funktionierte in Schönwetterzeiten insofern ganz gut, als es de facto nach deutschen Vorstellungen lief und man den Franzosen den ideellen Überbau ließ. Die einen zahlten und zimmerten Schritt um Schritt bis hin zur gemeinsamen Währung die Union nach ihrer Art, die anderen durften sich dabei als die eigentliche Kulturnation stilisieren.

Irgendwann, spätestens aber mit der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 ff., ist die Sache gekippt. Im Zuge der hereinbrechenden Unwetter wurden die Konstruktionsfehler des gemeinsamen Hauses dramatisch offenkundig. Gleichzeitig begannen bislang eher europaskeptisch eingestellte Kräfte sich des Projekts Europa zu bemächtigen – sie witterten vor dem Hintergrund der Krise die Chance einer schleichenden Transformation hin zu mehr Zentralismus und Umverteilung bzw. weniger Vielfalt und Wettbewerb. Weit über genuin linke Parteien hinaus wurde das Brechen ehemals eherner Prinzipien als „alternativlos“ und Kritik daran als Bedrohung des europäischen Gedankens dargestellt.

„Mehr Europa“ zu fordern gehört inzwischen zum guten Ton, der allerdings in den Ohren vieler Bürgerinnen und Bürger recht schrill klingt. Geschichtsmoralisch aufgeladene Appelle werden dagegen wenig ausgerichtet – im Gegenteil: Der antieuropäische Bocksgesang (griech. τραγωδία/tragodía – Tragödie) wird umso mehr anschwellen, je stärker das „Projekt Europa“ seitens der politmedialen Eliten überdehnt wird.

Wer indes Europa wirklich retten will, wird den grassierenden Nivellierungstendenzen der emphatischen „Pro-Europäer“ entgegentreten und der ursprünglichen Erfolgstrias Freiheit, Vielfalt, Wettbewerb wieder mehr Geltung verschaffen müssen. ■



Rudolf Mitlöhner ist Redaktionsleiter der Wochenzeitung „Die Furche“.